

1394



Zur  
Gräfl. vom Hagen'schen

Majorats - Bibliothek



MÖCKERN

gehörig.

N<sup>o</sup> 1212

Crauz, August Friedrich: 7

# Silen und sein Esel.

Eine  
komisch-periodische Schrift  
Erstes Stück.

Vom Verfasser der Gallerie der Teufel.



Berlin, 1781.


Im Selbstverlage des Verfassers und in Kom-  
mission bei C. F. Hesse in der breiten  
Straße.



1801

2.





Vorbericht.

Lieben Leser!

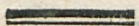
Euch zu gefallen die ihr aus verschiedenen Winkeln meines teutschen Vaterlandes, wohin ich euch meine Gallerie der Teufel schickte, und durch dieselbe scharfe Würze für alle Arten von Regentschaften austheilen

A 2

ließ,

ließ, nach gesalzener Hausmannskost,  
für die vermischte bunte Gesellschaft des  
Mittelstandes euch umfahet — und  
Zucht für euch selbst verlangt; be-  
schloß ich, meine Gaben, so gut und  
so viel der Himmel mir geschenkt hat,  
auf eine andere Manier und in einem  
etwas tiefer und allgemein verständlicher  
herabgestimmten Ton auszuthelen, und  
euch von Zeit zu Zeit eine Portion von  
meinem Ucido in bittern Essenzen und  
wirksamen Pillen durch die heut zu Ta-  
ge beliebte Laune versilbert zu kommen

zu lassen, und zu eurer Seelen-Ge-  
 sundheit euch innerliche und äußerliche  
 heilsahme Bewegungen zu machen. —  
 Ihr habts nicht besser haben wollen,  
 obs euch nun gut oder übel bekommen  
 wird, ob ihr Magenkrämpfe, oder  
 Bauchweh, oder Lungenerschütterungen  
 oder Kopfschmerzen davon bekommen,  
 ob ihr darnach niesen, oder purgieren,  
 oder wie von einem Tarantel-Biß dar-  
 nach tanzen — oder drüber jähnen und  
 einschlafen werdet; das geht mich wei-  
 ter nichts an. — Wenn so mancher



Sohn des Hippokrates und Galens  
den Leuten ihren Willen thut, und ih-  
nen sauer und süß verschreibt und sein  
Geld bekömmet — so fragt er weiter  
nicht ob sie beim Einnehmen seiner Mix-  
turen die Nase rümpfen, krause Stir-  
nen und finstere Gesichter machen, ob  
sie zusammen schuttern, und es von  
vorn oder hinten wieder von sich geben?  
obs zur Besserung oder Verschlimme-  
rung, zum Leben oder zum Tode mit  
seinen Patienten geht? das ist seine  
Sache nicht, genug er hat nach seinem

Amt



Amt und Stande den Leuten ehrlich ge-  
 dient und seine Bezahlung erhalten —  
 Vor das übrige, wenn er ein guter  
 Christ ist, läßt er den heiligen Nepo-  
 muck seiner Secte sorgen, und wenns  
 ein Jude ist — Mosen.

Das müßt ihr mir denn doch aber  
 zugestehen lieben Leser, daß ich, wenn  
 ihr mich als Arzt betrachtet oder — als  
 einen bloßen Willen=Drechseler, ich ein  
 überaus gefälliger Arzt bin, der wenig-  
 stens euren Geschmack bei seinen Medi-  
 camenten zu Rathe zieht, wenn mir

---

gleich nach dem Beispiel meiner Mitbrüder — der meisten leiblichen und Seelen = Aerzte die Wirkung von ganzem Herzen gleichgültig ist.

Ihr wißt daß euch eure Leibknechte Wieland, Jacobi und der ganze Schwarm deutscher Zuckerbecker völlig an die Nahrung der Götter, an Ambrosia und Nektar gewöhnt haben. Freilich sinds nur Abfälle von der Olympischen Tafel und — mehrmahls unverdaute Bissen und Brocken die sie euch aufstischen, aber es schmeckt doch  
immer

immer etwas nach dem *Olimp*, und ein Ragout von den Resten mit einer teutschen Sauce à la *Mercur* oder *Iris* appetirt, ist doch immer für eure zärtlichen Gaumen die sich mit teutschen Produkten nicht recht vertragen können eine recht ausgesuchte Delicatesse.

Etwas bizarre hat's mir zwar immer geschienen, daß diese erhabene teutsche Genieß; bei allem ihrem römischen oder griechischen Geschmack so gar unfreundlich gegen alles was nach ihrer Mund=Art nicht teutsch ist, oder fran=

zöfirt heißt, zu Felde ziehen. Selbst  
Kammlern, dieses feltne Dichter  
Phenomen, auf welchen der Geist des  
unnachahmlichen Horaz ruht — der  
selbst Horaz, der wieder aufgestandner  
Horaz ist, habe ich gegen den Ge-  
schmack an französischen Litteratur Pro-  
dukten sich ereiffen gesehen — und  
er selbst giebt uns nur lateinische Ge-  
dichte in teutscher Tracht und Sprache  
— nachdem er Beweise gegeben hatte;  
daß er Meistersänger sein könnte um  
teutscher Helden teutsche Thaten so  
teutsch

teutsch zu besingen als immer August  
von seinen römischen Dichtern besungen  
werden könnte.

Wunder mit dem Geist des Grie-  
chischen Himmels und seiner Inhaber  
der alten Götter und Helden bekannt,  
krähen die Astersöhne Apolls in die sil-  
berne Harmonie griechischer Dichter,  
und zwingen ihre gute teutsche Kehlen  
zum Gesang der Olympischen Sphären  
um den Klang der goldnen Leier zu ak-  
kompagniren. Wieland hat Spra-  
che und reinen treffenden Ton, aber

er wählt griechische Objekte und jage nach griechischer Manier — anstat vaterländische Gemählde und Situationen seines Jahrhunderts zu liefern — so vortreflich als er sie liefern könnte und dieses Jahrhundert denen nachfolgenden Zeiten so merkwürdig zu machen, als Homer den Charakter seines frommen abergläubischen, tapffern, natürlichen und in wenig Bedürfnissen glücklichen Zeitalters uns seinen spätern Nachkommen merkwürdig gemacht hat; — dieser Wieland ist ein Deutscher und

und wählt Griechische Gegenstände —  
 ist nie wahrer und treffender, als wenn  
 er als Erden = Sohn von irdischen  
 Dingen spricht und doch giebt er Sce-  
 nen aus dem Seen = Reich — die nur  
 auf dieser Unterwelt keine Anwendung  
 finden.

Mag indessen ein jeder mit Produk-  
 ten Latens oder Griechenlands  
 oder Arabiens, im alten Götter = oder  
 Seen = Gewand euch nach seiner eigenen  
 Weise bedienen. — — Nach der  
 Goldenen alt = teutschen Regel solte je-

der

der singen wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und wenn alle Schriftsteller der Erden einen fremden Gesang nachahmen und — euch Römisches, oder Griechisches oder Arabisches vorzwitschern und in der Götter-Helden- oder Seensprache aus alten grauen Zeitaltern sich Objekte mahlerischer Situationen herholen; so werde doch ich euch teutsch bleiben, werde in menschlicher Sprache zu euch reden und teutsche Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche euch hingeben — und eure eigene

Ge



Gesichter stehlen, um nach dem Leben  
Original Gemählde die euch selbst vor-  
stellen — zu Märkte zu bringen, damit  
sie kauffe wer lust hat.

Alles was ich zum Besten derer thun  
kann die nun einmahl an dem Antiken  
des Griechischen Himmels, Geschmack  
finden, besteht darin, daß ich einen  
olimpischen Spediteur anstelle, um gu-  
te teutsche Waaren an den Mann zu  
bringen — — Wielands olimpischer  
Mäcker ist der Götter = Bote Merkur  
— weiland wohlbestalter Geheim-

der

der Rath in Jupiters bekannten Liebes-Angelegenheiten, auch Protector der Bucherer und Diebe, der aus allen Arten geheimer Expeditionen Profession machte — Jakobis belletristische Erbdlerinn Iris versah bei der Göttin Juno Kammermädchens Dienste, wurde ebenermaassen zu geheimen Verschickungen gebraucht und nach Urkunden aus Wielands des Göttervertrauten Geheimen Archiv, präparirte sie den schönen Gamined zum Geheimen Kendes Vous mit ihrer Herrschaft,

nach=

nachdem sie dessen Talente, wie's in  
 Vorkammern zu geschehen pflegt, vor-  
 ab gekostet hatte — bis der um das  
 schöne Geschlecht verdiente Jakobi sie  
 zu der Würde erhob; teutsche Mädchen  
 zu belletrisiren, und ihnen Honig von  
 Zimmertus einzusüßen — Mein  
 olympischer Seelenbesorger durch wel-  
 chen ich eure Bedürfnisse nach ge-  
 salkener Kost zu befriedigen gedenke  
 wird Silen seyn — dieser mag dasel-  
 be Amt mittelst dieser Periodischen  
 Schrift auf Erden verwalten, was ihm

B

die


---

die Griechische Fabel in seiner himmlischen Heimath beimißt. — Um ihr euch vorläufig näher bekannt zu machen; muß ich freilich ein kleines Gemählde von ihm und seinen olympischen Zeitverwannten voranschicken welches Ihr unmittelbahr nach dieser Vorrede; finden werdet. Berlin, den 16ten August, 1781.

Der Verfasser.

---

Etwas



## Etwas vom Silen.

**W**er Silen eigentlich und in ältern Zeiten war, darüber hab' ich nicht Lust eine weitläufige kritische Geschichte aus der Mitologie zu geben. Was gehts mich und meinen Lesern aus der heutigen Welt an, das Wahre und das Dichterische von der Geschichte dieses alten Lehrers oder Hofmeisters aus alten Trümmern aufzusuchen unter dessen Anführung der Weingott, lachen, lieben und trinken — oder um der Natur getreuer zu bleiben, erst trinken denn lieben, und am Ende wenns trinken nichts

B 2

mehr

mehr schmeckt und's mit dem Lieben nicht mehr fort will, über dergleichen Eitelkeiten lachen lernte, anstat daß wir nach der Vorschrift unsrer Moralisten und Hofmeister über so etwas weinen, und finstre Gesichter schneiden solten. Ich dächte wir wären zufrieden wenn wir wissen, daß Sisen ein bon vivant war, der gern aß und trank, der Bequemlichkeit wegen sich einen Esel hielt, und der Verdauung wegen gern lachte, dabei ein so guter Gesellschafter, daß über all' die bon mots und drolligte Einfälle, auch besonders über den Reichtum kleiner Histörchens die er bei guter Laune den Göttern erzählte, man mit ihm ohnmöglich lange Weile haben konnte. Wir wollen ihn für einen guten soliden Philosophen annehmen, dessen Weißheit weniger spekulativ als praktisch war, und in der großen Kunst bestand: stets fröhlich zu sein und alles

alles in einem komischen Lichte zu betrachten. Er war der Censor der Götter und Menschen, beobachtete alles, schrieb sich alles was vorfiel hinter's Ohr und bracht's gelegentlich an. — Die drolligte Manier mit der er das that machte ihn gewissermaßen zum Hofspasmacher des Olimps, als wozu er sich besonders schickte da wie gesagt er in jüngern Jahren Hofmeister des Bacchus war — folglich eben so gut diente, seinen Prinzen weiser als auch Seine Hoheit aufgeräumt zu machen, und ihm Beifall zuzulächeln, wenn der junge Prinz jemand nötig hatte, an dem er seinen Witz üben wolte. Als Hofspasmacher hatte er indeßen das Prærogativ alles zu sagen was ihm einfiel, niemand fand sich durch seinen gesalzenen Scherz beleidiget. Madam Juno mit aller Grimasologie der Ehrbarkeit worin sie ziemlich stark war,

konnte es von ihm vertragen, wenn er von  
der Rundung ihres Knies sprach, und  
wenn er die Götter auf ihre sämtliche ge-  
wölbte Schönheiten aufmerksam machte —  
„das war à la Silen, pflegte sie zu sagen, und  
das war à la Silen gab Ceres das Echo,  
wenn er den Cannapee ihres Busens pries,  
auf welchem etliche Schock Liebes- Götter  
sich herumtummeln konnten, ohne sich ein-  
ander zu nahe zu kommen. Venus fand's  
allerliebste wenn er ihre kleine Avantüren  
mit einer lustigen Wendung vorbrachte.  
Die keusche Diana liebte seinen Scherz,  
weil er ihr oft Gelegenheit gab, roth zu  
werden, und ihre schmachtende Himmels-  
blicke hinter den Stäben ihres Fächers zu  
verstecken, und zu beobachten mit welcher  
stärkern Wonne sie die Augen der Götter  
und der Erden söhne beobachteten, die durch  
die scheinbahre Tugend sich oft mehr fekeln  
ließen,



lassen, als durch das liebenswürdige anlockende Laster.

Jungfer Iris war zugleich Gouvernante griechischer Mädchen, denen Sie Tugend, Sittsamkeit und Häuslichkeit beibrachte, und da Silen ihr College und Hofmeister war; so könnt ihr leicht denken, daß sich diese Beide einander leiden mochten und die Gouvernante den Hofmeister gern gefapert hätte — Sie gestattete daher ihrem Silenchen, wie Sie ihn süßlächelnd zu nennen pflegte, alle kleine Freiheiten, und vergab's ihm gern wenn er sich selbst über Sie lustig machte, weil sie das alte Sprichwort — was sich liebt, neckt sich, sehr in Ehren hielt, wies denn mit allen alten Jungfern zu gehn pflegt, die — versuchts nur wenn ihr's nicht glauben wolt — allen Spaß verstes

hen, nur den nicht, wenn man — gar nicht mit ihnen spaßen will, welches denn, wenns erst so weit kömmt, auch allerdings ein großes Herzeleid ist. Gott Jupiter war völlig in dem Fall großer Monarchen, die immer den einen oder andern zum Hofnarren haben müssen, aber oft an Leute gerathen die gescheidt genug sind das Ding die meiste Zeit so illusorisch umzukehren, daß man wahrhaftig manchmahl nicht weiß, welcher von beiden Narren, der Narr des andern ist — Mehrentheils mochts wohl Jupiter selbst sein, aber er lachte von Grund des Herzens, weil er, wenn der Späßmacher den ganzen Dlimp lachen machte, fest glaubte, daß — der Hofnarr des Dlimps Silen sei. Selbst der Hörnerträger Vulkan ward nicht böse und nickte dem Jupiter zu, wenn Silen die Treue der Weiber pries, und Jupiter nickte

nickte wieder dem Vulkan zu. Und die gegen-  
seitige Zunicken hieß auf gut deutsch: da sind  
Ew. Liebden mit gemeint, oder auf gut  
Griechisch: ich bin ihr Diener Herr Collee-  
ge. — Nach einer richtig übersetzten Hof-  
sprache könnte ein solches bedeutungsvolles  
Zunicken auch immer heißen: Wie befindet  
sich der Herr Schwager, und an großen  
Orten wo Welt und Lebensart herrscht,  
würde man wohl so ziemlich den sichersten  
Weg gehen, wenn man alles Zunicken in  
dergleichen Fällen durch das Wort Schwa-  
ger ausdrückte. Merkur war ein guter  
Kerl — wenn er Geld bekam ließ er fünf  
gerade sein, als Kaufmann mußte er mit  
allen Leuten suchen fertig zu werden; sein  
Grundsatz war: leben und leben lassen —  
er ließ also den Silen schwätzen, und be-  
trog das Publikum so gut und so lange er  
konnte. Solchergestalt scherzte Silen mit

---

und über alle Götter und Göttinnen, ohne sich mit ihnen zu erzürnen. — Seine Laune war mehr lachend als bitter — mit ihm lachte der ganze Himmel — und wenn ihre andern Erdenbewohner unter welchen derschmahlen Silen sich herabgelassen hat, um zu thun, wie er im Oлимп that; gescheidt seyn wolt, so gehet hin und thuet dergleichen.

---

Silens

## Silens rechtliches Gutachten

und

erbauliche Anmerkungen über die  
Satire.

Was das all für ängstliche Prekauttionen sind mit welchen sich Leute auf dieser Unterwelt verschanzen, wenn sie einmahl guten Humors sind und lachen wollen! Wenn irgend ein launigter satirischer Kopf lachend Wahrheiten sagen will, um nicht wie ein Thor umsonst und um nichts zu lachen; so empfängt er vom wohlbestalteten Censor erst Instruktion worüber und wie er lachen soll — empfängt Regeln um mit möglichster Konfideration unter die Narren zu wirthschaften und säuberlich mit den Knaben

ben zu verfahren — wie bei alle dem nicht anders als mit ächter Jouvonalischer Schärffe zur Raison gebracht werden können.

Unter allen Narrheiten ist das wohl die Gröste, zu verlangen daß man für Narren Respekt haben, und ihnen nicht wehe thun soll. Wenn ein Arzt faules Fleisch oder den kalten Brand vor sich findet, und er wolte so gewissenhaft seyn, seine Beizen oder sein Meßer bloß deswegen nicht zu gebrauchen, weil es dem Patienten Schmerzen verursachen würde, da würde er schöne Kuren verrichten!

Rabner in seiner kümmerlichen Abhandlung über die Satire hat eine Art von Reglement für die Jouvinals der neuern Zeiten entworffen nach welchem, so lange  
die

die Welt stehen mögte und in alle Ewigkeit kein Jouvenal wieder fertig werden wird. Ich hab' das Ding angesehen, nicht um mich darnach zu richten, sondern die Fehler dieses Reglements zu vermeiden. Seine Gesetze und Maximen sind so beschaffen daß sie für einen Silen, der selbst Vater Jupitern nicht zu schonen gewohnt ist, ganz und gar unbrauchbar sind.

Der ehrliche Rabner fordert von einem Satirenschreiber vor allen Dingen ein gutes Herz. Mit seiner Erlaubniß, würde ein gutes Herz bei den Operationen der Satire, gerade am unrechten Ort angebracht seyn. Ein gutes Herz übersieht Fehler und Thorheiten oder bedeckt sie mit dem Mantel der Liebe, und sucht mit sanften liebevollen Erinnerungen solche zu heilen; das ist nicht die Sache des lachenden  
 Fauns

Fauns beim Bacchanal der Götter. —  
Sein Amt ist Thorheiten auszuspähen, sie  
ans helle Tages Licht zu ziehen und die lä-  
cherlichen Objekte in ihr volles komisches  
Licht zu setzen, ohne sich drum zu beküms-  
mern, wie die Leute dazu aussehn, wenn  
ihnen die Maske der Ehrbarkeit abgenom-  
men, und ein lächerliches Gesicht in Natu-  
ralibus dem allgemeinen Gelächter preis-  
gegeben wird. In dieser ganzen weiten  
Welt ist wohl kein Ding, was durch den  
langen Gebrauch mehr abgenutzt wird, als  
ein gutes Herz. Es ist fast immer die Dür-  
pe, verliehrt in tausend Gelegenheiten und  
— macht am Ende bankerout. Bevor's  
auch dahin kömmt ist der wichtigste Kopf  
zur Satire nur halb brauchbar. Man  
muß wie die Götter des hohen Olimps die  
ganze Maskeraden Wirthschaft auf dem  
Theater dieser Welt, erst ganz durchschauen  
oder



oder aus eigener Erfahrung den größtentheils  
 bloß scheinbaren Wehrt menschlicher Ge-  
 sinnungen und Handlungs = Arten erforscht  
 haben, um zu begreifen; daß Menschen-  
 liebe und das beste Herz fast immer zu kurz  
 kömmt, und einem am Ende keine klügere  
 Partie zu nehmen übrig bleibt, als mit dem  
 Weisen Demokrit — über die Thorheiten  
 der Menschen zu lachen für sich selbst aber  
 die Rolle Silens im Himmel zu spielen —  
 Nektar und Ambrosia so gut's der Dimp  
 giebt, zu genießen, um sich über die unheil-  
 bahren Thorheiten der Erde aus gutem  
 Herzen nicht abzuhärmen, und vor der Zeit  
 mager zu werden. Ein gutes Herz macht,  
 wenn mans beim Lichte besteht immer wei-  
 nerliche Gebehrden — Silen ist zum Lachen  
 geböhren und — ihr mögt immer zufrieden  
 sehn, wenn er Philosoph genug ist, nicht mit  
 Bitterkeit und aus bösem Herzen zu lachen.

Der

Der sanfte zärtliche Rabner macht sich's  
ferner zum Gesetz, nicht über die Thorheiten  
wirklicher Personen — sondern nur  
über Ideale aus Imagination und Lust ge-  
formet, zu lachen. Das wird Silen blei-  
ben lassen so scrupulose zu seyn — Wie-  
lands olimpische Chronik, so wie solche in  
seinen komischen Erzählungen gar authen-  
tisch anzutreffen ist, berichtet: daß sich kein  
scandaleuser Vorfall an Jupiters Hofe zu-  
trug, den Silen nicht an öffentlicher Tafel  
erzählte, und den Vorfall z. B. da Jung-  
fer Iris ausglitschte, und mit aufgedeck-  
tem Nymphen-Gewand die Beine wie ein  
Frosch ausstreckte, so naiv beschrieb, daß  
sämmliche Göttinnen roth werden mußten,  
und die graubärtigsten Götter vor Lachen  
hätten bersten mögen. Noch bis diese  
Stunde findet man an großen Fürsten-Hö-  
fen solche Silensgestalten, deren Profes-  
sion

tion es ist, dem gnädigen Herrn alle komische Anekdoten und Vorfälle treulich vorzubringen, und möglichst karikaturmäßig vorzustellen — ohne daß diesen lustigen Rätthen und Rapporteurs, für welche sich männiglich zu hüten hat, jemahls ein Injurien-Prozeß darüber wäre gemacht worden — und solchergestalt wird Silen auch in dieser Unterwelt bei seiner Manier bleiben, alles was er in dieser Welt siehet und höret gehörigen Orts anbringen. — Was sich die Götter im Olymp und ein jeder Erdensohn an Fürstentafeln muß gefallen lassen, das mag auch im übrigen gemeinen Leben, jeder der Stoff liefert, dem Silen auf Erden zu Gute halten. Er wird Menschen-Geschichten erzählen, nicht Gespensterhistörchens.

„Das wäre aber ein Pasquill meint ihr,  
wenn man so handgreiflich personalisirte?

C

Jch

Jch bitt' euch, betrachtet das Ding was ihr nach einem alt hergebrachten Vorurtheil Pasquill nennt, etwas näher. Es ist lange so fürchterlich nicht, als ihr's euch vorstelt.

Sobald jemand, eine wirkliche leibhafte Person mit der ganzen Garderobe seiner Thorheiten auf eine in die Augen fallende komische Manier ausstaffirt, die ihr gebührende Schellenkappe aufsetzt, und sie gerade so, wie sie aus freiem Triebe in Gesellschaft erscheint, mit allen ihren eigenthümlichen Prädikaten präsentirt; so seid ihr gleich bereit, das für ein Pasquill zu verschreiben. Wenn der Oberhoffmeister oder Hoffmarschall einen Fremden das erstemahl bei Hofe präsentirt; muß er nicht sagen wie der Fremde heißt? was er für einen Carakter hat? wodurch er sich in der Welt merkwürdig

würdig machte? Ist der Hoffmarschall dar-  
 um ein Pasquillant, wenn er einen Mann  
 von bekannter Reputation nennt, und da-  
 durch die unschuldige Ursach wird, daß ei-  
 nem jeden die ganze Geschichte des präsentirten Mannes ins Gedächtniß kömmt? —  
 Nehmt mir's nicht übel! Das Geschäft  
 nicht erdichtete sondern wahre Persohnen  
 eure Nachbarn, eure gute Freunde, eure  
 Anverwanten, Vater und Mutter nicht  
 ausgenommen, alle diese mit ihren wirkli-  
 chen oder schuld gegebenen Qualiteten zu  
 analysiren, und gelegentlich euren Wig dran  
 zu üben; das ist ein Handwerk das ihr alle  
 treibt, und wenn alle diejenigen, die auf  
 wirklich zur Weltgebohrnen Persohnen Plais-  
 santerien sagen und mit oder über ihren  
 Nächsten, Scherz treiben, als Pasquillan-  
 ten am Pranger, wohl zu merken, alle zu  
 gleicher Zeit treten solten; so bliebe kein

Mensch zu Hause. Eines jeden Wohnung  
könnte, während daß dieser Aktus der Ge-  
rechtigkeit ausgeübt würde, offen stehen,  
ohne daß ihr in Gefahr wäret bestohlen zu  
werden. Ein Pasquillant müste den an-  
dern verurtheilen, und es würde an Zu-  
schauern fehlen, wenn sich die, so am Pranz-  
ger stünden, nicht einander selbst ins Ge-  
sicht schauten. Silen müste ein großer  
Neuling in der Welt seyn, wenn er jedem  
Censor, der ihn wegen persöhnlicher Scherz-  
ze in Anspruch nehmen solte, für ein aufge-  
muztes bon Mot, nicht ein anderes bon  
Mot retorquiren, und ihm vorrücken könn-  
te, was er bei dieser oder jener Gelegenheit  
über diesen oder jenen großen Mann für  
impertinente Anmerkungen gemacht hätte  
— nicht aus überfließender Fülle absichts-  
loser Laune, sondern um wahres angebohr-  
nes Kröten-Gift von sich zu geben, und  
nicht

nicht an dem Ueberfluß seiner aufschwellenden Herzens-Bosheit zu stücken.

„Wer unter euch ohne Sünde ist — wer nie über seinen Nächsten, über seine Obern u. d. g. etwas verkleinerndes seinem Nachbar ins Ohr gesagt hat — der hebe den ersten Stein gegen Silen auf — wenn er so offen und so beleidigungs-frei über Persohnen plaisantirt als es allgemein im Gebrauch ist, von allen zu medisiren und vom Thron bis zur Schäferhütte keines Menschen und selbst den der sie geschaffen hat, nicht zu verschonen.

„Dadurch wären aber persöhnliche Satiren noch nicht gerechtfertiget.“ Nein! aufrichtig zu reden, ist jede Satire eine moralische Anomalie — nach meinem ehrlichsten Urtheil wird sie das immer bleiben —

Satire bessert nicht, nutzt nicht, bringt kein eigentliches Gutes hervor — alles was man zum Vortheil der Satire sagen kann, ist bloß: daß sie hier und da den Ausbruch des Bösen hindert — Besonders bei den Großen der Erde, welche keinen Damm der Gesetze gegen zügellose Leidenschaften haben — als das Urtheil der Nachwelt und die satirischen Züchtigungen der Arretinen ihres Zeitalters. — Nero setzte sich über alles weg, trat alle Gesetze, alle Rechte der Menschheit mit Füßen — aber er wolte verzweifeln, wenn er ausgelacht wurde, und wenn ihn im Schauspiel-Hause über seine lächerliche Mühwaltung als Commdiant und Sängler zu glänzen, das Publikum lauschte.

Kaiser Carl der V. that alles was seine Passion ihm eingab — schämte sich nicht in geheim



geheim die niedrigste Mittel anzuwenden, um seinen Zweck zu erreichen — aber er war voll Furcht für Arretins beißende Satiren, bestrebte sich um deswillen den Schein des Guten zu behaupten — zwang sich unterweilen zu einer guten Handlung, schickte goldne Ketten an Arretin, wenn er über eine schlechte That attrapirt wurde — der unbeschbahre Arretin wog sie und fand sie zu leicht, um, wie er freimüthig sagte, Kaiserstreiche ungeahndet zu lassen.

Bei alledem — Satire bessert nicht von Grund aus, sie hält nur schlimme Ausbrüche zurück — läßt bisweilen wie die Biene ihren Stachel zurück, und doch — da es nun in der menschlichen Gesellschaft einmahl so im Gebrauch ist; so ist's besser jemandem ins Angesicht zu scherzen als ihn heimlich und hinter den Rücken zu höhnen oder —

unbekannter Weise dem andern eins anzu-  
hängen.

Von der Epoque an, daß ich mir göt-  
tiger Weise erlaubte gefalzene Wahrheiten,  
dem einen und dem andern zu verdauen zu  
geben; that ichs frei und ungescheut — Ich  
kann die politischen Lavements, welche je-  
manden per posteriora beigebracht werden,  
nicht leiden, und nicht die Staatsaktionen  
der Schleicher, welche ihr Banditen-Me-  
tier von hinten treiben. Wenns mir gut  
deucht irgend einem meiner Mitgeschöpfe,  
einen heilsamen Tumult in den Eingeweis-  
den zu erregen; so muß er mir meine Pil-  
len, die ich ihm ehrlicher Weise von vorn ap-  
plizire, so einnehmen, daß er die Hand sieht,  
die sie ihm darreicht.

Es ist besser oder doch weniger schlimm  
jemanden — selbst als Angreiffer unter die  
Augen

Augen zu treten, als ohne Nahmen —  
 oder als geheimer Referent im Nahmen  
 eines ganzen unüberwindlichen an Untersu-  
 chung der Sache völlig schuldlosen Senats  
 — oder durch heimliche Insinuationen, des  
 andern Ehre und guten Nahmen zu unter-  
 miniren — dem Maulwurfe gleich, der  
 durch verborgene Gänge mit giftigem Zah-  
 ne die Wurzeln zernagt, daß frische gesun-  
 de Pflanzen hinwelken und sterben. Für  
 einen offenbahren Feind kann man noch Res-  
 pekt haben, alle Gattungen heimlicher  
 Schadenbereiter sind Poltrons und Gift-  
 mischer die mehr als Verachtung, und von  
 Gott und Rechtswegen, bei der ersten Schur-  
 ferei, auf welcher sie ertapt werden, den  
 Staubbesen verdienen.

Donquixodes mit aller seiner wunderli-  
 chen Schwärmeren, wenn er bloß seinem

innern ritterlichen Beruf zufolge einen vermeinten Ritter niedergekannt hatte, gab dem Besiegten seinen Nahmen, mit dem Auftrag nach Rittergebrauch zu seiner Dulzinea zu gehen und als lebendige Trophe sich ihr zu Füßen zu legen. — Uebrigens hat einer, einen dergleichen persöhnlichen Angriff nur bloß noch mit der heiligen Hermandat auszumachen, mit welcher man auch schon sehen muß, wie man fertig wird.

Das ganze liebe Publikum welches in seinen einzelnen Zweigen samt und sonders dasselbe Handwerk treibt, als derjenige welcher personelle Satiren in die Welt hinschreibt; dürfte durch obige Reflexionen bewogen nun schon mit einem Mitbruder in der Person des Silens Toleranz haben. Es wäre also nur noch bloß die heilige

Herz

Hermandat Geistlichen und Weltlichen Standes, mit welcher ich mich nicht über die Satire selbst, sondern über die Persönlichkeit der Satire zu besprechen hätte.

Was die aus Fleisch und Blut zusammengesetzte Geistliche Maschinen betrifft — das sind — mit Ausnahmen damit sich ein jeder beliebig selbst ausnehmen möge — die ärgsten Satiriker und noch mehr, als wovon sowohl ihre Verdammungs-Urtheile als ihre Leichenpredigten, wodurch sie die schlimmsten Bösewichter in aller Form kanonifiren, unverwerfliche Zeugnisse abgeben. Jemanden so grade zu dem Satan zu übergeben, und aus Gründen die kein Fundament haben, für einen lebendigen Höllenbrand zu deklariren ist eine Injurie, und einem Geighalse, einem Ungerechten und hartherzigen Volksunterdrücker, dessen ganze

ganze Religion darin bestand sonntäglich die Augen einmahl zu verkehren — der aber übrigens sein ganzes Leben hindurch ein Schelm war, — so einem eine Christlöbliche Abdankungs-Rede zu halten — das ist eine arge bitterböse Satire — gleichergestalt als die Leichenreden in den Zeitungen wo für frisch verstorbenen Persohnen in einem Augenblick mehr Tugenden, mehr Christenthum, Menschenliebe, und Wildthätigkeit zusammen gearbeitet wird, als die Wohlseeligen in ihrem ganzen Leben, anzuschaffen, sich je haben im Sinn kommen lassen.

So schlimm wie diese Herren, denke ich nie zu satirisiren — und vor das bißchen Professions-Verwantschaft; so zwischen uns errichtet werden könnte; hoffe ich Duldung, weil nach dem Sprichwort eine Krähe

he

he der andern die Augen nicht aushacken  
 soll, — allenfalls und wenn der Hand-  
 werksneid sich mit einmischen sollte; so  
 muß ich mich damit trösten, daß der Bann-  
 strahl in den Händen des Clerus seine Spi-  
 tze so ziemlich verlohren hat. — Alles auß  
 Höchste genommen, dürfte ich mich keiner  
 mit falschen Lobeserhebungen gespiecten  
 Parentation zu erfreuen haben, es kömmt  
 mir aber auch nicht darauf an, wenn ich  
 nach meinem Tode mit einer Satire ver-  
 schont werde.

Aber die weltliche Hermandat, oder die  
 so genannte heilige Justiz, mit welcher Si-  
 len zu Zeiten handgemein werden dürfte  
 könnte noch wohl einmahl etwas einzuwen-  
 den haben. Nun mit dieser muß man zu-  
 sehen legaliter zu traktiren. Das scheint  
 ausgemacht zu seyn; daß es von der recht-  
 lichen

lichen Seite genommen nur darauf an  
kömmt den ganzen Codex nach seiner Stär-  
ke und Schwäche zu kennen, und das theu-  
re von Rechtswegen auf seiner Seite zu len-  
ken, um sich durch die schlimmste Sachen  
durch zu arbeiten. Eigentlich ist der Co-  
dex nun wohl nicht dazu gemacht, ohne Un-  
terschied, einer jeden Handlung Sicherheit  
zu geben — aber es geschieht doch biswei-  
len, daß der, welcher die Rechte versteht  
und sich gehörig präkavirt mit seinen  
schlimmsten Streichen, gegen den bloß ehr-  
lichen Mann, der ohne Vorsicht auf Treu  
und Glauben zu Werke geht, sehr ofte die  
Oberhand behält. Wenn das nicht wäre  
so würden die legalisirten Schelme den bes-  
sen Justiz Kollegien zum Trost, nicht Heer-  
denweis wie die Heuschrecken die mancher-  
lei durch Fleiß und Arbeit angebaueten Fel-  
der ehrlicher Leute verzehren, und die An-  
zahl



zahl heruntergebrachter Familien, die nach aller Form rechtens ihr Vermögen in fremden Händen übergegangen sehen, würde geringer seyn.

Von solchen Fällen wird Silen aus seinem Wandrungs-Journal noch manch erbauliches Exempelchen beibringen — Es müßte schlimm sein, wenn die üblichen rechtlichen Behelfe nicht auch — gelegentlich einem Silen zu statten kommen sollten, falls er jemahls über die Grenzen seiner satirischen Amtsführung in Zwißigkeit gerathen sollte.

Kabner in seinem rauhern Zeitalter empfiehlt in dringenden Angelegenheiten den Richter mit einem Dyhofft alten Rheinwein zu regaliren — oder wenigstens mit einem Anker für diejenigen Klienten — welche  
fein

kein Dyhofft erschwingen können, und er rekommandirt zur rechten Zeit das Dokument eines fetten Truthans der Frau Richter in zu produziren — um desto gewisser die Rechtmäßigkeit seiner Sache handgreiflich zu machen. — —

Wahr ist's, daß dergleichen Kameral- und Finanz-Demonstrationen, auch bisweilen bei der Justiz angenommen werden mögen, und einer von Rabners Enkel wollte einmahl selbst die Beobachtung gemacht haben, daß die vielgeltende Frau eines durchaus unbestechbaren Präsidenten die Rationes Dezidendi in der Küche, im Keller, und im Stalle abwog, um sie ihrem Gemahl zur Beförderung der guten Sache vorzutragen — ohne daß dadurch die Gerechtigkeit im geringsten gelitten hätte, maaßen demohngeachtet der Herr Prä-

Präsident zum Cheff der Justiz hinauf  
 avanzirt sey, um das Haupt der Gerechtig-  
 keit vorzustellen, dessen Krone die alles dis-  
 rigirende Frau Gemahlin ausmachte.

Diese anempfolne rechtliche Behelfse,  
 welche zum bessern Fortkommen in der  
 prozeßualischen Welt der alte Rabner an-  
 giebt, sind wenigstens für den splitternack-  
 ten Silen, so wie er nach olimpischer Mode  
 auf dem Titelblatte erscheint, auf keine Wei-  
 se applikabel — — Wein dürfte er auf sei-  
 nem Esel so viel nicht fortbringen können,  
 als er — sonderlich in Wirthshäusern zur  
 Seite Champagner liebender Mädchens,  
 durstige Criminalisten antreffen möchte, mit  
 welchen sich auf gut Vernehmen trinken  
 liesse. Und Truthähne für die Frau Ge-  
 mahlinnen anderer Lebensrichter führt Si-  
 len gar nicht mit sich — es möchte denn  
 D seyn

seyñ daß irgend eine rechtliche Gehülffit  
ihn selbst als Truthahn gefälligst annehmen  
wolte — Nun in diesem Fall dürfte noch  
ehr Rath werden — in einer langweiligent  
oder launigten Stunde kann schon noch ein-  
mahl ein übriges geschehen — Zwar ein gu-  
ter Hahn ist selten fett, sagt das Sprich-  
wort und Silen ist ausnehmend quappe-  
licht — aber demohngeachtet woll'n wir  
ihn noch nicht so gerade zu verdammen,  
es giebt keine Regel ohne Ausnahme.  
Heut zu Tage indeßen giebt es wohlfeilere  
und zuverlässigere rechtliche Behelffe sich  
mit der weltlichen Hermandat aneinander  
zu setzen. Wer nur das Capitel von Kau-  
zelen recht gründlich versteht der wird —  
weil der Richter nicht nach Recht und Bil-  
ligkeit sondern nach rechtlichen Vorschriften  
sprechen muß — immer durchkommen.

Ohne

Ohne Beweise wird keine Klage angenommen. Das ist für den Silen eine große Sicherheit. Er darf also bloß Sorge tragen; daß keiner von den Narren die er gelegentlich handhaben dürfte Beweisstücke beibringen, und dokumentiren kann; daß der Narr er selbst ist. Dieser Beweis soll jedem schwer genug werden — dafür wird Silen sorgen, eben sowohl als der Beweis; daß die lächerliche gemachte Thorheiten respectives Eigenthum des einen oder des andern sind, und endlich wenn beides auch wirklich erwiesen würde; so bleibt dem Silen noch immer die rechtliche Ausflucht: daß er keinen *animus injuriandi* (keine Absicht lächerlich zu machen) gehabt habe — Durch diese und hundert andere ganz gesetzmäßige Hülfsmittel wird Silen mit aller seiner Laune, und wenn auch etwas Persönlichkeit in seinen *Satis*

---

ren mit unter lauffen solte; immer Schutz und Schirm bei allen Gerichtsbarkeiten zu gewärtigen haben, wenigstens so lange biß in Gerichtshöfen das Rechtliche wird verbannt werden, um bloß demjenigen was wirklich Recht ist, Platz zu machen. Wenn jemahls zum Trost ehrlicher Leute und zum Schrecken aller Chifaneurs und Kabalenschmiede, so weit kommen und das wahre Goldene Zeitalter der unentweiheten wirklich heiligen Justiz eintreten solte; alsdann hört Silen auf ein rechtliches Gutachten zum besten persöhnlicher Satiren zu geben — denn wirft er die Geißel aus den Händen, greift nach Apolls Leier und besingt in frohen Lobliedern die herrlichen Tage Saturns, wo tanzend über das Grab der Chifane Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

---

Silens

---

## Silens Wanderschaft auf dieser Unterwelt.

### Erstes Capitel.

#### Seine Ankunft in Berlin.

— „Wer ist der Herr? fragte die Schildwacht am Thor unsern Ritter, der mit seinem schwer beladenen Esel, und mit der sorglosen Miene eines lustigen Bon Vivants die Königin teutscher Städte grüßte. — „Silen ist mein Nahme und hier diß treue Thier mein Geleitsmann, das ist mein Esel.“ „Was bedienen Sie? mein Herr.“ Ich bediene jedermann, antwortete Silen.

„Nicht doch! sagte der Wachthabende Lieutenant, Ihren Character muß ich wissen.“ D was das anbetrifft erwiederte Silen; mein Character ist gut. Lustige Leute sind selten bößartig, mein guter Humor verträgt sich mit allem was gut ist, und das müste ein filziger Character seyn, der mit mir nicht fertig werden wolte.

„Herr! sagte der Lieutenant, um den Character bekümmere ich mich nicht — und doch guter Humor ist hier überall — und besonders bei unserm arglosen und Freude liebenden Militair willkommen.“ — —

„Desto besser!“ unterbrach ihn Silen, — — Aber fuhr der Dffizier fort, ihre Charge — ihr Amt muß ich wissen — stehn sie in Bedienung?

Mein



Mein Vnt replizirte Silen ist im Him-  
 mel — ich bin Cammerherr, Oberstallmei-  
 ster und Spaszmacher am Olympischen Hofe.  
 Mein Metier ist wigig zu seyn und  
 Gott Jupitern lachen zu machen, damit er  
 aus Langeweile nicht ohne Noth, Donners-  
 keile unter die Erdensohne umherschleudert  
 — wenn ich nicht wäre, so würde er, so  
 oft der Kopf ihm nicht recht steht, bloß zum  
 Zeitvertreib, noch öfter donnern und aus-  
 übler Laune würde das Wetter noch man-  
 chen mehr erschlagen — auch bin ich pri-  
 vilegirt allen übrigen Göttern und Göttin-  
 nen so viel Impertinenzien zu sagen, und  
 so viel wieder einzustecken als sich im Spasß  
 reciprocqueiment immer anbringen lassen,  
 ohne die ewigen Freuden des Olympischen  
 Himmels zu stöhren. —

„Der Offizier schüttelte den Kopf — wolte Gott sagte er, daß jeder christliche Fürstenhof seinen eigenen Silen hätte — damit's den Erden-Göttern nicht so oft einfielen zu donnern wenn einmahl etwas nicht recht ist — und doch, wie man sagt, reinigen Gewitter die Luft — — ob gleich mancher ehrlicher Kerl drüber erschlagen wird.“ Indessen — was sind ihre Geschäfte hier? fragte er weiter.

„Ich bin Gefannter mein Herr,“ antwortete Silen. Jupiter hat mir geheime Aufträge gegeben ein paar Deserteurs aufzusuchen und in aller Form zu reklamiren — den Laugenichts Merkur' und die ver-  
buhlte Iris die hier herumlauffen, und die ich ehestes Tages will austroumeln lassen. — — —

„Wo

„Wo kommen Sie her?“ bermahlen  
aus Westphalen aus der Gegend des  
Rheinstroms, wo ich bei meiner Ankunft auf  
dieser Unterwelt zuerst abgestiegen bin.

„Wo werden Sie logiren?“ bei einem  
jeden der mich haben will, sagte Silen.

Er wolte nach ausgestandenem Examen  
fürbaß reiten, aber ein paar Commisen  
und der Thorschreiber hielten ihn an: „Um  
Vergebung haben Sie nichts akzisbahres  
bei sich?“ Silen ward böse, was ich habe  
gehört mir zu, war die Antwort. „Um  
Vergebung wenn alles tarifmäßig ver-  
steuert ist, sonst wirds konfisziert.“ Haben  
Sie keinen Taback?

Diese Wurzel, beim Jupiter! rief Silen  
damit kann ich dienen, wenn Sie Lust ha-

ben — — „Wir müssen Ihren Mantelsack  
visitiren, mein Herr deklariren Sie was  
drin ist.“

„Allerlei Galanterien nach der Mode.“  
„Da müssen Sie nach dem Packhof, und  
hiermit ward Silen wie ein Staatsge-  
fangner, durch einen Gefreiten fortge-  
führt.“ — —

Ein Esel! Ein Esel! rief der erstaunte  
Pöbel, als Silen unter den Linden hinauf-  
ritt. Die Promenade war überaus zahl-  
reich. — Die Fenster öfneten sich von allen  
Seiten, und die Köpfe streckten sich nach  
der frappanten vorbei reitenden Neuigkeit  
bei hunderten hervor — und riefen wie  
über ein Mirakel: Ein Esel! — Silens  
Esel verfolgte mit langsamen Schritt sei-  
nen Weg, nickte unaufhörlich mit dem Kopf  
und

und grüßte seine ihm froh zujauchzende Familie.

Jetzt machte er sein Kompliment vor dem Pachhose und stand stille. Monsieur Broddart ließ den Mantelsack öffnen. — *Il n'y a que de folies allemandes*; (Es sind nur teutsche Narrheiten) sagte Monsieur Broddart. Freilich antwortete Silen, ich gebe der französischen Waare selbst den Vorzug — was muß ich bezahlen? „*Rien du tout Monsieur, les folies sont libres ici à Berlin*, (Ganz und gar nichts, die Narrheiten bezahlen in Berlin keine Akzise.

Ist der Herr mit seiner Equipage auch frei einpafirt? fragte Silen.

„*Oui, Parbleu, tout au contraire on m'a très bien payé*, (Allerdings, ich werde gesehtenfalls sehr gut bezahlt.)

Gott

Gott ehre mir Berlin, sagte Silen und ritt weiter — bin ich einmahl an einen Ort gekommen, wo man Folien frei debitiren kann, und wo man oben drein rechtschaffen bezahlt wird. — Gut! lieben Leute, eure eigene Folien will ich debitiren, und fremde oben drein so viel ihr Lust habt.

## Zweites Capitel.

### Soupee im Wirthshause.

Silen liebte seine Bequemlichkeit, war ziemlich gourmand und populair — suchte einen Gasthof, wo sich's am besten à la Silen leben und genießen ließ.

Madame Dieterich in der goldene Sonne wurde ihm von einem berlinischen Cicerone empfohlen. Ein bequemes Bett, ein guter

guter Tisch und — die angenehmste Gesellschaft von der Welt, wenn sie am table d'Hote speisen wollen. Die Göttin Ceres präsidirt in Persohn — die Grazien spinnen die feinsten Fäden froher Scherze und — Cupido wie ein wohlgenährter Bacchus gestaltet, knüpft Liebes-Knoten. — Das ist alles, sagte Silen, was die unsterblichen Götter selbst sich wünschen können, und ritt hin nach der goldenen Sonne. „Kann ich bei Ihnen logiren Madame? Wie Sie belieben mein Herr — wenn Sie zu Nacht speisen wollen; so kommen Sie eben zur rechter Zeit — die Gesellschaft geht an Tafel. —

Der Esel ward versorgt — der Mantelsack mit allen Hölten aufs Zimmer gebracht — und Silen ging an Tafel. —

Mit

Mit einem offenen, vollen und runden Gesicht, und mit einer Miene, aus welcher der gute Humor auf dem ersten Anblick spricht, ist geschwind Bekanntschaft gemacht. Das Gespräch bei der Tafel war allgemein, von Amerika, vom Spektakle, von kleinen Parties du Plaisir, von der neuen Justiz-Verfassung, von Ehe-Bündnissen — vom Negoze und von allem was zum Genuß des menschlichen Lebens gehört.

Silen nahm an der interessanten Tafel-Unterredung den wärmsten Antheil — aber vorläufig erst mit den Ohren. Sein Mund war noch zu Gunsten seines Magens beschäftigt, und an der Pflichtmäßigen Subordination seiner Hände die sich beeiferten, denen Ordres ihrer Obern getreulich nachzuleben, war nichts auszusetzen.

In-



Indessen versagte er der Gesellschaft seine Aufmerksamkeit nicht, eben so wenig als der allgemeinen Frölichkeit seinen Beifall. Nach und nach gewöhnte er einen jeden der was wichtiges gesagt hatte oder es doch glaubte, sein von Mot in Silens Gesicht wieder zu suchen und zu sehen, was es auf sein Gesicht für einen Effekt machte.

Erst beim Dessert und beim Champagner, setzte er sich in der Positur, die kräftiger als Worte es ausdrückte, daß er jetzt Urlaub von seinem Magen erhalten hätte, mit zu sprechen.

Abseiten der Madame Dieterich wurde jetzt dasselbe Examen mit ihm angefangen, was er schon von dem Offizier am Thor ausgestanden hatte, um den Rapport von ihrem Gast zum Commendanten zu schicken. Sie  
sind

sind also der Herr Silen? rief die ganze Tischgesellschaft — die sich, wie's beim Desfert mehrentheils der Fall zu seyn pflegt, bis auf die Neige ausgesprochen hatte, und hocheufreut war, eine neue Materie der Unterhaltung aufgetrieben zu haben, worin jeder mit seinem Verstande glänzen konnte. Wie siehts im Oлимп aus? frug ein Belletrist der bis jetzt noch keine Gelegenheit gefunden hatte, vom Geschmack Griechenlands worin er überaus stark war, zu sprechen. — Was bringen Sie neues aus Westphalen mit? fragte ein Abkömmling aus dem Lande der Schinken. — Erwartet man heuer ein gutes Weingewächs am Rheinstrom? erkundigte sich ein practischer Lehrer der Rechte, der seine Praxin in Cleve gelernt hatte. — Ein anderer rief — pour dire quelque chose. (um auch ein Wort mitzusprechen) Wenn war ihre Ankunft?  
Wieder

Wieder einer — Wie finden Sie Berlin?  
und noch einer: Werden Sie eine Zeitlang  
bei uns bleiben?

So wie all die Fragen in einem Athem  
geschahen, und der Lebhaftigkeit der Gesells-  
schaft einen neuen Schwung gaben; flog  
Silens Kopf von einer Seite zur andern,  
um keine zu verlihren. — Man ließ ihn  
nicht erst Zeit eine einzige zu beantworten. —

Zuviel meine Herren! zuviel Ehre! un-  
terbrach Silen — ich will gern mit allem  
aufwarten, was Sie zu wissen verlangen.  
Aber wie kann ich das alles in einem Zuge  
beantworten? Und doch wenn der Cham-  
pagner, den ich fast eben so solide finde, als  
den Nektar aus Ganimed's Becher bei mir  
zu wirken anfängt; so werd ich nicht leicht  
müde über all die komischen Sachen ins

E

Detail

Detail zu gehen, die selbst den Göttern zu lachen geben. — Aber doch eins nach dem andern meine Herren. — Ein junges Frauenzimmer wie Miß Zebe gestaltet, goß schäumenden Champagner in Silens Glas — Ein junger Rechtsgelehrter stieß mit seinem Glase an Zebens Glas „Daß es uns wohlgehe in unsern alten Tagen, sagte er — „Das geben die Götter! sagte das Mädchen, die modernisirte Kessamblance von Miß Zeben — und stieß ihr Glas an das seinige — Silen hatte während dieses bedeutenden Intermezzos schon ausge-trunken — Sie wolten Neuigkeiten vom Oлимп wissen, fuhr er fort — nicht wahr? Sehn Sie meine Herren, ich begreiffe nicht wozu Ihnen das dienen kann? Es ist wahr, wir Götter und Halbgötter machen dort oben närrisches Zeug, so viel man verlangen mag, aber wenn ich Ihnen davon eine  
lange

lange Liste her erzählt habe; so werden  
 Sie nichts neues drin werden, werden zu-  
 verlässig sagen: C'est tout comme chez nous  
 (Gerade so gehts bei uns auch zu.) Jupi-  
 ter ist noch immer der alte Debausche und  
 jetzt doppelt lächerlich, da es mit seinen  
 Dimpfen=Eroberungen nicht mehr fort will,  
 und er sich mit dem glatten Buben Ganis-  
 med amüsirt so gut er kann — tout comme  
 chez nous — Seine Gemahlin Juno hört  
 nicht auf eifersüchtig zu seyn — ist ein Mu-  
 ster von Ehrbarkeit bis auf dem Sopha in  
 ihrem geheimen Cabinet, wo sie von der  
 Majestät ihrer Tugend ziemlich nachläßt —  
 Vulkan ist noch immer der alte ehrliche und  
 geduldige Hörnerträger — und der Kriegs-  
 Gott mit allen Martis=Söhnen — wenns  
 nur ein bißchen Frieden oder gute Winter-  
 quartiere giebt, schleichen sich überall —  
 wo nur unterzukommen ist, ins Bette, von

andrer Leute Weiber — tout comme chez nous — Venus — freilich hat sie mit den Jahren viel von ihrer Vergoldung verloren — aber da sie ihr Gesicht täglich vor der Toilette auf die bestmögliche Weise renovirt, und auf den Götter=Assambleen noch — jetzt eine der reizendsten Tänzerinnen ist; so macht sie noch immer Eroberungen, und Cupido hört nicht auf oft solche misstimmende Liebeshandel zu stiften, wodurch ganze Familien in Verwirrungen gerathen — tout comme chez nous — Bacchus liebt seine Flasche und volle Gläser, und Apoll kimpert auf seiner Leier bis Götter und Göttinnen, denen die Dichtkunst schon was Altes geworden ist, über seine Tamben einschlafen.

Wozu aber soll ich Ihnen von dergleichen Dingen eine so umständliche Beschreibung

bung machen, da sie alles in der Nähe und  
 auf dem Erdboden so gut haben, als bei  
 den Göttern des Olimps. Geschichten und  
 Erzählungen sind Spiegel der Begebenhei-  
 ten und dabei interessirter Persohnen —  
 Was helfen die Spiegel, welche lauter  
 fremde Dinge vorstellen. — Die Sorte  
 worin Sie sich selbst sehen können, muß  
 Ihnen mehr werth seyn. Und sehn Sie,  
 meine Herren! ich dächte wir ließen den  
 Olimp, Olimp seyn, und begnügten uns  
 mit dem was auf Erden ist. — Es fehlt ja  
 dem Himmel sey Dank, hier unten in der  
 Welt nicht an komischen Auftritten — und  
 die Wahrheit zu sagen, sie bringen auch  
 mehr ein als die alte abgenutzte verlegene  
 Waare, die sonst unterm alten griechischen  
 Himmel zu seiner Zeit Mode war. Hier-  
 nächst werden Sie von herumziehenden olim-  
 pischen Krämern mit Konterfaktionen grie-  
 chischer

chischer Charaktere, mit falschen Abdrücken von Göttern und Göttinnen — auf die greulichste Weise betrogen. Es ist zum todtlachen, teutsche Dichter und Roman- schreiber im willkührlich ausgedachtem grie- chischen Kostume zu sehen — gerade wie man Uhren sieht, duzendweis auf Messen gekauft, wo auf allen Paris oder London steht, und als gebohrne teutsche Pfuscher- Arbeit weder Frankreich noch England ge- sehn hat, oder demjenigen gleiche, was dort fabrizirt wird.

In Marionettenspielen wo Hauptstaats- Aktionen so patetisch vorgestelt werden, daß der Pöbel so ehrfurchtsvoll da steht und zuhört wie bei den Grimassen eines sich kasteienden Buspredigers — da prä- sentirt sich der König Salomon mit einer Krone von Goldpapier auf dem Kopf,  
viel-



vielleicht gar mit dem Orden des blauen  
Hosenbandes, und die Königin von Saba  
angethan mit einem mächtigen Reifrock,  
und schwagen solch hochtrabend absurdes  
Zeug, daß einem die Ohren wehe thun —  
Wer Henker wird glauben daß diese Pupp-  
pen den Leuten gleichen die sie vorstellen sol-  
len, und von welchen sie weiter nichts als  
den Rahmen führen. Ich meines theils  
bin fürs moderne und schicke mich in die  
Zeit. Meine Silenschaft im Himmel ist  
anders als die welche ich jetzt in der Welt  
treibe. Dort oben wird griechisch gespro-  
chen — ich rede teutsch von teutschen  
Narheiten — und noch eins muß ich hin-  
zusetzen: Warum solte ich Ihnen die Thor-  
heiten von Leuten detailliren die längst ent-  
schlafen sind und mich über Menschen lustig  
machen die schon vor Jahrhunderten, unter  
der Erde ruhen. Die Todten können nicht

mitlachen, und das müssen meine Leute mit  
benen ich mich abgebe, oder müssen sich mel-  
den können, wenn die Methode wie ich sie  
handhabe ihnen nicht gelegen seyn sol-  
te. — —

Ihre übrigen Fragen also, die das  
Reich der Lebendigen auf Erden betreffen,  
kann ich nach meinem System Ihnen eher  
beantworten, und damit stehe ich zu Bes-  
sehl — nicht allein was ich auswärts auf  
meinen Reisen durch ein gut Theil Deutsch-  
lands gesehen habe — sondern wenns Ih-  
nen so beliebt alles was ich hier sehe und  
höre, und fernerhin sehen und hören wer-  
de — alle einheimische Produkte und Fab-  
rikata, ihr eigenes Machwerk meine Herren  
— — hier wurde Silen von einem Rathsh-  
herrn unterbrochen der ein Papier in die  
Tasche stach, und dabei sagte: wenns et-  
was

was ist, was nicht publici juris werden darf, so lassens sie nur unangezeigt — — — ihr eigenes Nachwerk meine Herren, fuhr Silen fort, so wie ichs in ihren Gesellschaften und geheimen Cabinetten antreffe, werde ich mit Vergnügen und zu ihrer aller Vergnügen publici juris machen. — —

Nehmen Sie mir's nicht übel, meine Herren, heut bin ich müde — lassen Sie mir mein Zimmer anweisen, Madame Dietzrich, Morgen, wenn mein Esel ausgeruhet hat, will ich meine Manege eröffnen — Geben Sie mir sämtlich die Ehre meine Uebungen durch Ihre Gegenwart glänzend zu machen, wenn ich die Narren werde reiten lassen. — —

Aber mit Erlaubniß Herr Silen, sagte ein Politiker der mit an der Taffel saß, gar

ben Sie sich nicht auf dem Rapport Zettel für einen Gesanten des Olympischen Hofes aus? Wie schickt sich das für einen Minister Folien für Geld zu zeigen?

Sie haben nicht ganz unrecht mein Herr, antwortete Silen, es läuft das einigermassen gegen's Etikette und zum Ruhm mancher andern Gesanten muß ich's gestehen, daß wenn Sie uns ja einmahl Folien sehen lassen, so thun Sie's umsonst und bezahlen noch schweres Geld oben drein — aber es geht ihnen auch darnach. Da müssen dergleichen freigebige Herren sich auch oft ihre Güter nachtransportiren lassen, fals sie welche haben, und wenn Juden und Pfandhäuser ausplaudern solten, so würds bißweilen delabirt genug aussehen.

Ueberdem muß ich sagen daß Jupiter seinen Gesanten, die in Apoll's Pepiniere  
zuge-

zugezogen und gebildet werden nicht viel giebt, als zu Nahrung ihres Geistes einen Schluck Wasser aus der Hipokrene, zur Equipage den alten Miethsgaul Pegasus, und wenn Sie Galla machen sollen einen vertrockneten Myrthen- oder poetischen Lorbeerkrantz, allensals noch seinen Lieblingen zu ihrem Gefolge ein paar Musen — das ist alles. — Am Donner in den Händen fehlt's ihm nie, und seine Polizei Knechte die Kritiker sind gleich des Teuffels wenn wir unsere Geschäfte nicht nach seinem Sinn, und der Olimpischen Sphären Harmonie nicht Ehre machen. Ein Glück ist's noch daß diese Kritiker — wie die meisten Polizeibediente von denen ihrer Aufsicht anvertrauten olimpischen Höckern leben müssen, wenn sie nicht verhungern wollen — und daß man ihr sonst gar gottloses Maul noch schweigen machen kann, wenn man ihnen  
dann

dann und wann einen guten Bißen zu  
wirft. Aber selbst bei dieser unvermeidli-  
chen Abgabe müste der aktivste Gesannte  
der Götter, der allen Fleiß anwendet, die  
Kinder der Erde zu olimpifiren, zu Grunde  
gehen, wenn er nicht ein einträgliches Mes-  
tier neben her triebe. Betrachten Sie alle  
Agenten der Göttin Minerva — die Phi-  
losophen von Profession, selbst die Lieblinge  
Apolls und wenns Gefrönte Hofpoeten  
sind, und nicht wie Voltaire Juden und  
Christen betriegen; so bleibens Bettler, die  
bei allem Lerm, den sie von den Götterdes-  
likatesen von Neektar und Ambrosia ma-  
chen oft Fasten halten, und zuletzt — wenn  
Sie die Miethe für ihre Dachstaben nicht  
mehr bezahlen können, nicht einmahl Frei-  
heit behalten unter dem prächtigen — al-  
len übrigen Thieren offenen Zelt des blauen  
gewölbten Himmels am wummelnden Sil-  
berbach

verbach zu schlafen, und die Wollust zu  
 schmecken, im sanft schwellendem Grase ih-  
 rem Rücken die lieblichste Ruhstatt zu ge-  
 ben; sondern sich gegen alles Völker- und  
 Gesammten-Recht ein Appartement in der  
 Bastille, im Tower oder in der Hausvoigtei  
 müssen anweisen lassen — — — Nach uns-  
 rerer Olympischen Verfassung giebt sich al-  
 les, was zu unseren Hofstaat gehört, große  
 Mühs — ist aber nichts dahinter. Wir  
 spielen mit prächtigen Titeln — mit Dock-  
 tor- und Magistergraden, mit Weltberühm-  
 tem Aulorange, mit Hofpoetenwürden —  
 wie in politischen Staaten auf Erden, auch  
 mit Titeln ohne Mitteln gespielt wird —  
 Unser Hofjargon fällt ins prezidse um den  
 meisten Unsinn und das Gedankenleere drun-  
 ter zu verstecken und — unsere Gesamm-  
 tschaften sind nach türkischem Fuß eingerich-  
 tet: die allerprunkreichste Bettelci. Alle  
 diejes

diejenigen an welche wir akkreditirt werden, müssen uns unterhalten, und von dem was man uns freiwillig zufließen läßt würden wir schlecht fertig werden, wenn wir nicht die Kunst verstünden bisweilen eine außerordentliche Kontribution auszuschreiben — wie in England durch falsche Nachrichten Aktien fallen zu machen, sie denn aufzukaffen und plötzlich durch einen klugen Gesammtensstreich wieder in die Höhe zu treiben. Mit einem Wort nach unserer Staats- und Hofverfassung gleicht eine — Silens-Gesamtschaft denen von Marokko, von Algier, Tunis und Tripolis — wir müssen Geschenke haben, oder wir sind Korsaren und fallen über diejenigen her die uns ihren Tribut versagen. Ich bitte sich da ein wenig nach zu richten. Hier ist keine andere Alternative. Sehn Sie, ich biete Ihnen mit der einen Hand den Dehlzweig — und mit



mit der andern — die Peitsche. Wählen  
 Sie jetzt; ob Sie gutwillig Entree Gebüh-  
 ren bezahlen wollen um die Narren reiten  
 zu sehn, oder ob Sie — selbst reiten wollen.  
 Nächstens wird die Manege eröffnet wer-  
 den — Gute Nacht meine Herren.

Drit-

---

### Drittes Kapittel.

#### Silen ist im Verhör.

Silen saß ruhig bei seinem Frühstück und freute sich des heitern Morgens nach einer ruhig verschlafenen Nacht, und sah den Kriegsübungen zu, mit welchen nicht fern von seinem Fenster, tapffere Unteroffizire und junge werdende Helden, die seit gestern und ehegestern Junker geworden waren, die neu angeworbene Soldaten exerzirten und durch sympathetische Zauberstäbe ihnen Heldenmuth einflößten, um diese kriegerische Embryonen zu allen Strapazen abzuhärten. —

Ja das ist begreiflich, sagte er zu sich selbst, daß ein Kerl so viel Prügel aushalten

ten

ten kann, wenns drauf ankommt, im Felde einmahl weder Hunger noch Kälte und selbst den Todt nicht achtet. Wer hier stille zu stehn, und so ein Donnerwetter auf seinen Schultern auszuhalten gelernt hat, der wird gewiß vor feinen Kugelregen umkehren, gegen welchen sein Rücken wenigstens nicht preis gegeben werden darf. Wenn Epiktet, der mit philosophischer Gelassenheit sich einstweilen die Schienbeine entzweischlagen ließ; diese seine Schüler nach dem System ächter Stoiker stehen sähe, so würde er gern gestehen, daß die Jünger größer wären wie ihr Meister. — Während dieser Betrachtungen über die praktischen Lehren der Stoa, kam eine Ordonanz und forderte den Herrn Silen, zum Gouverneur. Man hatte Sr. Excellenz von diesem Fremden einen solchen Rapport abgestattet, daß selbige die sonderbahre Figur, die auf ei-

§

nen

nen Esel in Berlin ihren Einzug gehalten und sich für Jupiters Gesandten ausgegeben hatte, selbst zu examiniren für gut fanden. — Silen ließ seinen Esel in der goldenen Sonne, und ging hin. Im Vorbeigehen beim Opernhause, sahe er die Ueberschrift dieses Götterwürdigen Tempels: Friedericus II Apollini et Musis! (Friedrich der zweite widmete diesen Tempel dem Apollo und den Musen) Ha? Sagte er: wir andern Olympischen Herrschaften werden uns hier nicht übel befinden, wo einer von uns, für sich und für sein Serail ein so prächtiges Hotel hat? Er sah das Zeughaus — Wieder ein Tempel, dem Kriegsgott bestimmt. Sah hier und da einen Adler — Jupiters Vogel mit Donnerkeilen bewaffnet — die Akademie, Minervens Wohnung — betrachtete die übrigen Palläste und zerbrach sich den Kopf, welcher von allen wohl der eiffer=

eifferfüchtigen Juno, der wohlthätigen Mutter Ceres, und der ewigliebenden Venus, Tempel seyn mögte? Silen sprach das laut mit sich selbst. Allenfalls antwortete ihm ein vorbeigehender Kenner, dürfen Sie immer ganz Berlin für den Tempel der Liebe ansehen. Und die Göttin Vesta? fragte Silen. Ist hier nicht bekannt, sagte der Kenner berlinischer Antiquitäten.

Silen strich bei der Börse vorbei — wird wohl des Merkurs Sammelplatz seyn, dacht er bei sich selbst. Eine Schildwacht zog seine Aufmerksamkeit an sich. Es war ein alter Soldat, mit einem narbigten Gesicht, worauf Mars selbst hätte stolz sein können. Das ehrwürdige Andenken von Feldzügen und Schlachten war in seinen Mienen gezeichnet. Vester unbezwinglicher Muth saß in seinen Blicken, deren Feuer

wie durch eine Wolke von schwermüthigem Menschen-Gefühl getrübt war. Dieser grauerdende Soldat ging mit seinem Gewehr auf der Schulter langsam singend auf und ab. Die Melodie seines Liedes war nicht im Geschmack der fröhlichen, aus Lebens vollen Bechern schwelgenden Götter. Silen blieb stehen — oft hatte er der Harmonie der Sphären zugehört, und den frohen Liedern bei Bacchanalischen Festen — jetzt horchte er auf den Gesang des Soldaten, hörte was nie im Oлимп gehört wird, folgende Reime:

Was helfen uns die schweren Sorgen  
 Was hilft uns unser Weh und Ach!  
 Was hilft es daß wir alle Morgen  
 Befeußen unser Ungemach &c.

Armer Alter! unterbrach ihn Silen, der diesen melancholischen Ton nicht länger aushalten

halten konnte, was thut dir weh? mein Rücken, sagte der Soldat. Ich versteh, aber wemns überstanden ist? — „denn bleibt tägliches exerziren, — fein Verdienst — und schmale Bissen. Mars beglücke dich alter Kriegsmann! sagte Silen — ein guter Zug den Rheinstrom hinauf, Quartiere in den Klöstern, und Kasttage in Heidelberg, Fulda, Mainz, Trier, Eöln werden dich, wenn die Götter wollen, all deines Leids vergessen machen — Gott geb's! seufzte der Alte. Krieg im Reich, ist der rechte Himmel ideo Soldaten! — „Verschaff' dir einen kleinen Vorschmack dieses Himmels, und trink eine Bouteille alten Rheinwein, sagte Silen, indem er die ungefehre Baluste dafür ihm ins Schilderhaus legte. —

Trübsinnig über das Gefühl der großen Differenz zwischen Erd und Himmel, trat

Silen ins Haus des Gouverneurs und wurde gemeldet — — „Ich wünsche Ew. Excellenz baldige gute Standquartiere in dem Himmel der Soldaten.“ —

„Was meinen Sie da vor einen Himmel? fragte der Gouverneur.“ —

„Eben hats mir einer von Ew. Excellenz Soldaten gesagt wo dieser Himmel liegt — Im Reich, wenns Krieg giebt, am Rheinstrom wo die Leute Wein haben um ihre Sorgen zu vertrinken — — und nicht nötig haben so traurige Lieder zu singen wie ich eben eins von einem alten Kriegsmann gehört habe.“ — — „Eben Sie diesen Mittag eine Suppe mit mir, sagte der Gouverneur, und ein Glas Rheinwein sollen Sie bei mir auch finden.“

„Da



„Da werd ich bei Ew. Excellenz wie im Himmel seyn, aber — die armen Soldaten die täglich exerciren, keine Zeit behalten etwas zu verdienen, und schmale Bissen haben, ganz gewiß! der Wein sollte mir noch einmahl so gut schmecken, wenn diese alte gemeine Krieger auch zu trinken hätten.“ —

„Da würde das Heidelberger Faß für die Berlinsche Garnison nicht zureichen, sagte der Gouverneur, aber wir haben Brauer und Becker in Berlin die den gemeinen Soldaten, besser wie mit Nectar und Ambrosia, nähren können. — —

„Können! ja wohl können! Ew. Excellenz aber diese Leute haben fürchterliche Preise für das Traktament der Soldaten. —

„Davor hat unsere Polizei Taxen, er-  
wiederten Jhro Excellenz.“ —

„Silen mochte gern Geschichtchens erz-  
zählen und sagte: ich ritt auf meinen Esel  
durch eine große Reichsstadt, und sah wie  
der Bürgermeister eine Taxe machte und  
den Preis des Brods mächtiglich herunter-  
setzte. Auf dem Markt waren einige hun-  
dert Becker die gegen die Taxe rathschlagten  
— da schlug der Altmeister vor und  
sprach: Es sind unser über vier hundert  
Becker — wenn nun jeder einen Dukaten  
giebt, das sind über vier hundert Dukaten,  
wenn wir nun hingehen und legen dieses  
Sümmchen in die eine Waagschale so will  
ich kein ehrlicher Altmeister seyn, wenn wir  
die Taxe in der andern Waagschale nicht  
auswippen. — —

Das

„Das ist in einer freien Reichsstadt wohl möglich, antworteten Ihre Excellenz, aber bei uns setzen sich Bürgermeister und Rath mit in der Waagschale auf die Taxen — und der Oberst Mosch dems auch nicht an Gegengewicht fehlt setzt sich dazu — und so müßts nicht mit rechten Dingen zu gehen wenn nicht der Altmeister, aus ihrer freien Reichsstadt mit seinem ganzen Projekt solte ausgewipt werden.“ — —

„Wird mir des alten Soldaten wegen lieb seyn — sagte Silen!“

„Aber Herr Silen! unterbrach ihn der Gouverneur, ihre Gesanntschaft scheint mir nicht recht richtig zu seyn — es kömmt mir ehr vor als wenn Sie bloß herkämen uns auszuspähen.“ — —

„Ich bitt um Vergebung Ew. Excellenz,  
daß thun Gesannten niemahls — am la-  
ter wenigsten die vom Olimp. Wir sehen  
bloß wie's in der Welt hergeht — Litteras-  
tur, Sitten und Gewohnheiten das sind die  
Dinge warum wir uns bekümmern — Wir  
nehmen keine feste Plätze auf, zehlen nicht  
die Armeen, nicht die Geschütze und Stück-  
kugeln, und berechnen nicht die politischen  
Stärken und Schwächen der Staaten —  
Wir sammeln bloß Beiträge zu Menschen-  
Geschichten um an der Tafel in guter Ge-  
sellschaft Gebrauch davon zu machen und  
— was die Götter geben mit desto froherm  
Muth zu genießen.

„Denn laß ich's gelten! sagte der Gou-  
verneur — und damit ward an Tafel ge-  
gangen. Silen glaubte im Olimp zu seyn,  
und hätte wirklich an der Tafel der Götter

zu speisen sich eingebildet — aber Miß Zebe fehlte und er sah bloß den Kriegsgott und seine Söhne.“

Bei einem militairischen Verhör, dachte Silen indeßen in sich selbst, gehts wenigstens so langweilig nicht zu, wie bei einem Verhör nach Civil-Rechten — es wird weniger geschrieben und — mehr gethan — auch Silen hatte das seinige gethan — war kaum jemahls mit froherm Muth vom Bachanal der Götter gegangen als hier — aus einem Verhör, und von der Tafel wo Manneskarakter und der Geist des Militairs herrscht — wo die mit Ernst und fröhlichem Scherz vermischte Unterhaltungen auf keine Weiberklatschereien hinauslauffen, und auf Geschwätze weibischer Männer, die auf niedrige Insinuationen zur Heruntersetzung ehrlicher Leute abzielen nicht geachtet wird.

Silen

---

Silen hatte auf seinem Hinweg zum Gouvernements Hause den männlichen Klage=Gesang des gemeinen Soldaten gehört — auf seinem Rückwege machte er die Reflexion: daß die ersten Schritte in der militairischen Laufbahn zwar mühselig und sauer wären, aber er hatte gelernt, daß wenn in dieser strengen Schule, die schwersten Stufen überstiegen sind, man Männer gebildet findet wie die zu Sparta, denen Weichlichkeit und Sophistereien fremd sind.

---

Wier:

## Viertes Capitel.

## Silen besucht die Promenade.

In wenig Tagen sollte die Manege eröffnet werden, wo Silen versprochen hatte Narren reiten zu lassen. Es kam ihm also drauf an welche aufzusuchen, sich solche nach der Reihe in seiner Schreibtafel zu notiren — um sie zu seiner Zeit, einen nach dem andern auf seinen Esel zu setzen. Ihm kam's aus dieser Ursach drauf an, alle öffentliche Plätze, und alle privat Gesellschaften zu besuchen — alles mit einem Silens Auge zu beobachten und zu prüfen — Aber ehrlich will ich seyn, sagte er zu sich selbst — auch das Gute das Schöne das Liebens- und Ruhnwürdige will bemerken, will's in mein Reise-Journal eintragen um meine Depeschen damit anzufüllen die ich nach dem

dem Olymp schicke, um solche der Göttin der Unsterblichkeit zu empfehlen und durch Uranien ins Buch der Ewigkeit eintragen zu lassen — die Thorheiten aber will ich ohne Barmherzigkeit handhaben, und die Narren reiten lassen, und wehe dem! der erst auf meinen Esel sitzt — er soll meine Geißel gewiß fühlen. Auf solche Weise fuhr er fort — kann ich Gemählde liefern denen es nicht an Licht fehlt und — nicht an Schatten.

Mit diesem projektirten Plan war Silen unter den Linden angelangt, die Promenade war lebhaft — alles um ihn her wimmelte von Menschen. —

Einzeln gingen hier mit nachdenkenden Mienen — wie in tiefer Einsamkeit versenkt ganz philosophische Gestalten — in sich gefehrt



kehrt und bloß mit sich selbst beschäftigt —  
 Wie ehemahls der Mathematiker Lambert,  
 ohne sich von dem zahlreichsten Menschen-  
 gewirre um sich her stöhren zu lassen, mit-  
 ten auf der Promenade seine Kalkül's mach-  
 te — oder denen neben ihm sitzenden Per-  
 söhnen tiefsinnige Demonstrationen vorde-  
 klamirte — es nicht merkte wenn sie von  
 ihm weggingen, und er allein blieb, ohne sich  
 in seiner Deklamation ohne Zuhörer, zu un-  
 terbrechen. Andere gingen hier laurend und  
 ausspähend auf der Jagd um hübsche Mäd-  
 chens und gefällige Weiber aufzuspühren,  
 und die Gelegenheit wahr zu nehmen —  
 ein Fang zu thun.

Reihen vom schönen Geschlecht trugen  
 sich zur Schau um — den Geschmack ihres  
 Glitterstaats zu zeigen, oder mit buhlerischen  
 Blicken sich selbst anzutragen — die Sitze  
 waren

waren mit Pagoden besetzt, denen mans ansah, daß sie nichts dachten, bloß da saßen um doch wo zu sitzen und ihr langweiliges Pagoden-Leben zu tödten, junge weibliche Müßiggänger aber, männlichen Geschlechts trieben bloß die von Weibern usurpirte Profession der Medicin — und hielten jedem vor ihnen übergehendem Frauenzimmer — eine Lobrede.

Hier ging keine Dame und keine Bürgerfrau, keine Fräulein und kein Mädchen von welcher die kritisirenden jungen Herren nicht die Geschichte, die Anzahl und die Qualität ihrer Anbeter nach den Sängern hererzählen konnten. Hier lernte Silen den ganzen Zustand des galanten Berlins kennen, indem er diesen öffentlichen Lehrern der geheimsten Familiengeschichten zuhörte. Still saß er und horchte, und wurde wenigstens eben

eben so viel gewahr, wie der zauberische  
 hinkende Teufel, der seinem Freunde zu  
 Gefallen einstweilen in Madrid die Dächer  
 aufhob, um mit selbsteigenen Augen ihm  
 schauen zu lassen, was in den geheimsten  
 Cabinettern der Intrigue, und der kleinen  
 versteckten Liebesangelegenheiten betrieben  
 wurde. Anmerkungen wurden in dieser wahr-  
 ren Anekdoten-Akademie gemacht, über die  
 vorbeigehenden Männer, wie dieser zum  
 Amt gelangt, und durch glücklich ausgeführ-  
 te Dienst-Cabalen das Verdienst aus dem  
 Sattel gehoben hätte, — durch was für  
 Mittel der eine zu seinem Reichthum — in  
 Kriegs- und Friedenszeiten gelangt sey, und  
 der andere durchs Spiel oder durch Weiber,  
 um sein ererbtes großes Vermögen gekom-  
 men wäre — und jetzt von den Mitteln fort-  
 zuspielen, und von Weibern deren Abgott er  
 weiland in bessern Umständen gewesen war,

verlassen, seine hülflose Lage zählte, wie ehe-  
dem sein Geld und seine Eroberungen.

Es war gleich Sonntag, als so zum er-  
stenmahl Silen von der Promenade unter  
den Linden profitirte — das wöchentliche  
Erndte-Fest der Niethskutscher und Pferde-  
vermiether, wo ein jeder den Verdienst der  
Woche oder den vor dem Anfang des Schab-  
bas erbettelten Credit weißlich anwandte,  
spaziren zu fahren, oder das Vergnügen der  
Sonntags-Ritter zu genießen — und es war  
um die Zeit des sich neigenden Tages, wo  
Priester von ihrer geistlichen Seelsorge ent-  
schüttet, mit einem erleichterten Herzen die  
galanten Herrn machen konnten, und Cha-  
peaubas in einer wallenden Locken-Peruque  
mit leicht hinter sich herflatterndem Mäntel-  
chen, zur Seite hübscher Mädchens eben so  
zierlich her complimentirten; wie ein kleiner

Pa-

---

Pariser Abbé im Boulevard zu Paris — um gegen den, in alter hergebrachter Possession der Schönen, mit zuversichtlichem Schritt seine Damens konvoyrenden Offizier, einen gar niedlichen Abstand zu machen.

Das war für einen Silen ein reiches Erndtefeld, wo er ganze Garben von Geschichten sammlete, um sie in den Scheuern seines Wanderungs-Journals einzutragen — wovon gar interessante Auszüge, in dem nächsten zweiten Stück werden mitgetheilt werden.

---

*Erratum.* Pag. 32. Lin. 13. war es nicht Iris sondern Hebe, welche zur Freude der Götter und zum Vergerniß der Göttinnen einen Purzelbaum machte.

---

Dieser ist die...  
 in die...  
 der...  
 die...  
 die...  
 die...  
 die...  
 die...  
 die...  
 die...  
 die...  
 die...  
 die...  
 die...

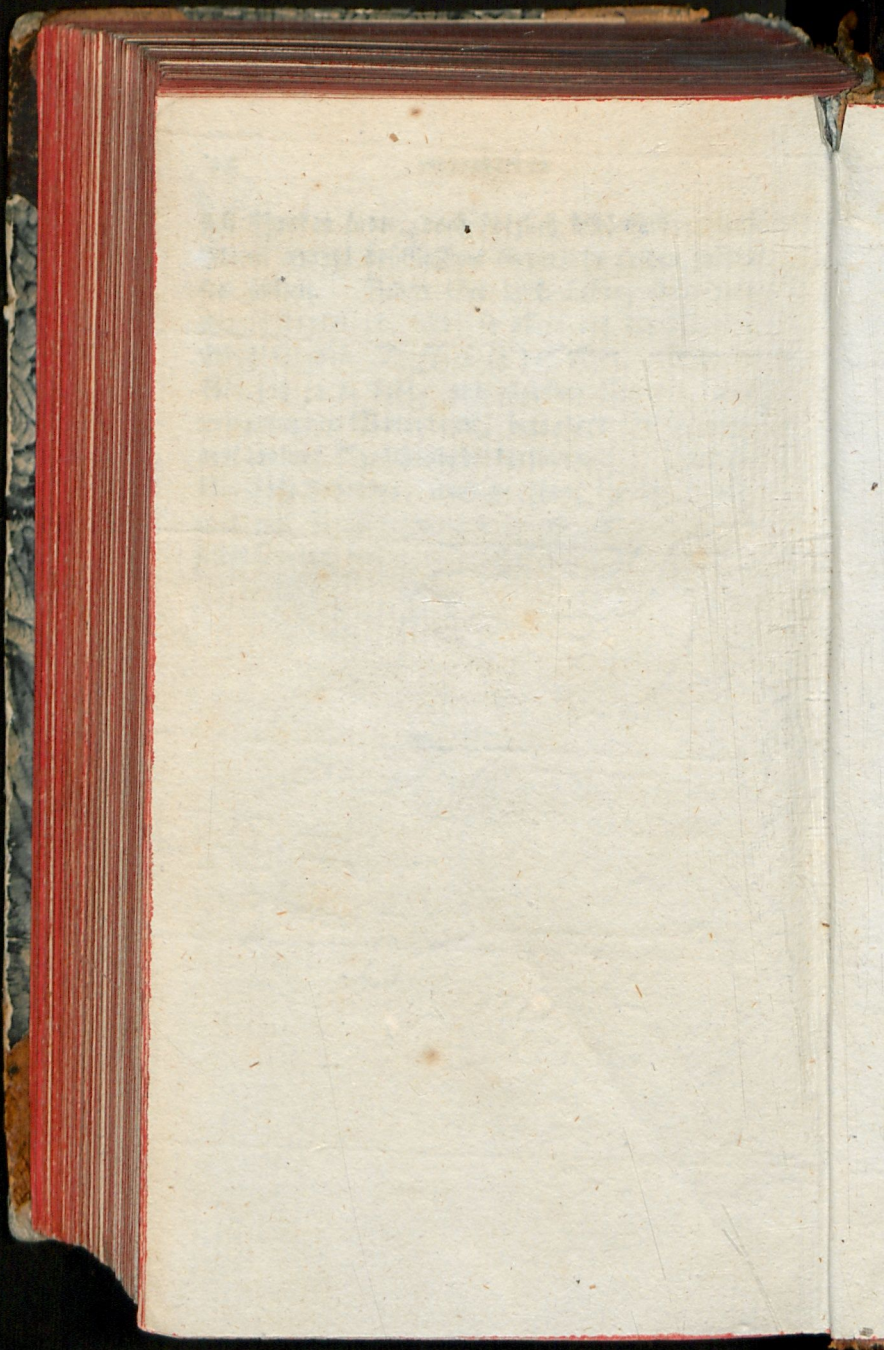
---

...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...  
 ...

---









AB: 71 B  $\frac{1}{14}$

S







auf die Härte, mit welcher die ausgedrückte Schaa-  
le der Zitrone zum Fenster herausgeworfen und im  
Koch unter die Füße getreten wird. Die Bilder  
des Hospitals und der Zuchthäuser sind zu widrig,  
um dort mit seinen Blicken zu verweilen. Aber  
solltet ihr, die Lebensgeschichte aller Objekte des Ab-  
scheus und des Ekels, der Barmherzigkeit und der  
Barbarei erforschen; so würdet ihr in diesen Wohn-  
orten des unbrauchbar gewordenen Lasters, des  
Elends und des Schreckens in größerem oder klei-  
nem Grade, das Schicksal einer schönen Lotte oder  
einer Gräfin von Glückstein finden, deren Mits-  
schwestern bei tausenden von Scherz und Lachen be-  
gleitet in diese Abgründe des Schreckens hinein  
tanzen.

Craux, August Friedrich:

7

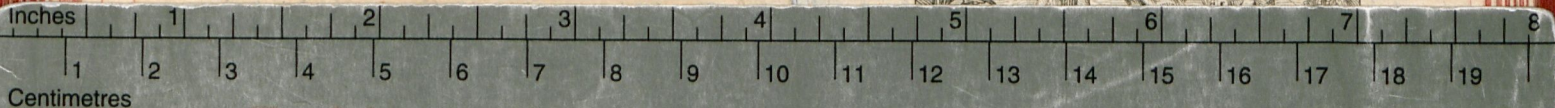
# Silen und sein Esel.

Eine

komisch-periodische Schrift

Erstes Stück.

Vom Verfasser der Gallerie der Teufel.



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

